

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 37

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie man Mißstände behebt

Es gibt da eine kleine Druckschrift, deren Inhalt mich tief beeindruckt, um nicht zu sagen: erschüttert. Sie befaßt sich nämlich mit Maßnahmen gegen die Verarmung und Verschlechterung des bernischen Volkes.

Dies ist die Ausgangslage: Unser Kanton ist ein Agrarkanton. Landwirtschaft und Viehzucht können unseren Wohlstand aber nicht aufrecht erhalten; andererseits droht unser Volk, wenn wir neue Industrien einführen, zu verweichlichen und durch allzuviel Freizeit dem Müßiggang zu verfallen. Dabei wächst die Bevölkerungszahl in beängstigendem Maße, die Ansprüche ans Leben werden höher. Leichtsinns und Arbeitsscheu greifen um sich, die Kriminalität nimmt zu, die Zuchthäuser sind überfüllt. Subversive Kräfte untergraben zudem die Autorität der Regierung. Ein trübes Bild.



Es gibt aber eine Lösung dieses Problems, und sie gliedert sich in vier Punkte:

1. Die Kantonsregierung erwirbt Land in den Vereinigten Staaten und subventioniert die Auswanderung von vorläufig 24 000 minderbemittelten und bisher von den Behörden unterstützten Personen im Familienverband. In Amerika können diese Leute ihr Glück machen, und im Kanton Bern fallen sie niemandem mehr zur Last.
2. Arbeitsscheue Elemente werden zur Auswanderung gezwungen.
3. Die Zuchthäuser werden aufgehoben, ihre Insassen in südamerikanische Strafkolonien abgeschoben.
4. Für Mörder wird die Todesstrafe wieder eingeführt.



Das alles habe ich nicht etwa erfunden. Die Schrift, welche 75 Seiten umfaßt, liegt wirklich vor mir. Sie trägt den Untertitel: «Ein lang und tief empfundenes Wort an alle steuerzahlenden Bürger des Cantons Bern». Sie ist 1853 in Bern erschienen. Ob ihr Verfasser wohl absichtlich vergessen hat, seinen Namen darunterzusetzen?

Alles fließt

Obschon die Einführung einer Höchstgeschwindigkeit von hundert Stundenkilometern eine beschlossene Sache ist, gibt es immer noch Leute, die sich damit nicht



Ein Berner namens Gerhard Acker

verdient sein Leben sich als Packer im Bundeshaus am Bundesplatz. Dort wird bekanntlich jeder Satz, den unsre Volksvertreter sprechen beziehungsweise radebrechen, wortwörtlich zu Papier gebracht, weshalb nach jeder Redeschlacht der Stenogrammpapiere Flut den Ratssaal überschwemmen tut.

Was aber tut nun Gerhard Acker? Die Blätter packt in einen Sack er und führt sie wacker und im Nu dem Müllverbrennungsofen zu, allwo aus recht plausiblen Gründen die vielen Reden endlich zünden.



abfinden können. Sie äußern Zweifel an der Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme und fordern streng wissenschaftliche Untersuchungen – wobei man spürt, daß sie hoffen, die wissenschaftlichen Experten würden zu einem negativen Ergebnis kommen.



Das dürfte eine Fehlspekulation sein. Wenn nämlich ein Wissenschaftler ganz sachlich und gewissenhaft feststellen müßte, bei welcher Geschwindigkeit die Unfallgefahr gänzlich gebannt sei, dann käme er zweifellos auf null Stundenkilometer. Der Bundesrat hat also einen sehr großzügigen Kom-

promiß geschlossen, als er sich für Hundert entschied. Uebrigens werden auf diesem Gebiet täglich Versuche angestellt, und die Ergebnisse kann man den Polizeiberichten und Todesanzeigen entnehmen.



Doch selbst wenn man bereits so weit ist, daß man die Zerstörung von Menschenleben in Kauf nimmt, wenn nur der Verkehr flüssig bleibt, kann ich den Beschränkungsgegnern keine Hoffnung machen. Ein Verkehrsingenieur hat nämlich – streng wissenschaftlich – die Beziehung zwischen Fahrgeschwindigkeit und

Leistungsfähigkeit einer Straße untersucht und – streng wissenschaftlich – festgestellt, daß unsere Straßen den Verkehr dann am besten bewältigen können, wenn das Kolonnentempo zwischen Vierzig und Sechzig liegt. Das leuchtet ein: Bei diesen Geschwindigkeiten sind die notwendigen Sicherheitsabstände zwischen den Fahrzeugen viel kleiner als bei Hundert und mehr, folglich können die Straßen mehr Fahrzeuge «schlucken», es gibt keine Stauungen, alles fließt (wie schon Heraklit zu sagen pflegte), und somit kommt jeder, obschon er langsamer fährt, rascher ans Ziel. Wer's nicht glaubt, wende sich vertrauensvoll an die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung, Postfach 2273, 3001 Bern; dort wird man ihm die genaue – streng wissenschaftliche – Berechnungsformel gerne mitteilen. Die daraus hervorgehende weitere Formel $E = V - 60$ wird er dann selber ableiten können. V bedeutet die Geschwindigkeit des Fahrzeuges, E die Einsichtslosigkeit oder den Egoismus des Kolonnenfahrers.

Entspannung

Bezugnehmend auf meine in Nummer 31 geäußerte Kritik an den französischen Staatsbahnen («Der Schlag ins Gesicht»), weil diese auf ihrem TEE-Uebersichtsplan die Ortschaft Bern ausgelassen hatten, kann ich der Leserschaft heute mitteilen, daß dieser Affront durch den Druck eines neueren Planes, auf dem die Bundesstadt nun eingetragen ist, zurückgenommen wurde. So ist denn die Unterredung Graber – Pompidou nicht mehr nötig (den für Eisenbahnfragen eigentlich zuständigen Verkehrsminister Bonvin konnte ich leider nicht erreichen, da er sich gerade beim Blutspenden photographieren ließ), und auch das Berner Infanterieregiment, das zum Marsch auf Paris bereitstand, konnte inzwischen entlassen werden.



Adelboden

1872 – 100 Jahre Kurort – 1972

Tanken Sie Gesundheit in den Bergen, abseits der großen Straße! Auf prächtigen Herbstwanderungen können sich jung und alt erholen. In Hotels und Ferienwohnungen sind jetzt die Preise besonders günstig.

PS. Wintersaison Dezember bis April.